

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 7

Artikel: Die Aehre
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das befreende Lachen

In trüben, schieren Seiten, wo dort unten
Die Böller mächtig aufeinander schlagen,
Hört man von Hinz und Kunz bis zum Erbrechen
Nur Jammer, Klagen, nichts als Klagen!
Doch wirkt stets erfrischend gleich dem Bade
Ein Biß, vom Augenblitke eingegeben;
Gekugelt haben wir uns ob des Streiches,
Den Straßburg mußte jüngst erleben.

Doch Gouverneur, Generäle samt und fonders,
Der Prinz sogar den Kopf verloren hatten,
Durch eines losen Vogels Ulkdepesche,
Stellt Köpenick bedeutend in den Schatten.
Es war ein Sressen just für die Pariser,
Denn der Spano liebt mit Recht das Lachen.
Zunächst Ihr jenseits der schwarzen-weißen Pfähle
Noch gute Miene zu dem Spiele machen.
Denn tut Ihr's nicht, vergiebt wohl gar noch Tränen,
Doch die Autorität läßt unter diesen Sieben,
Dann denkt an das, was Frankreichs größter Wühbold,
Was Kabelais schon vor langer Zeit geschrieben:
„Eure Tränen siehn Euch schlecht,
Lachen, das ist Menschenrecht!“
Inspektor

Embarras de richesse

Landshüeler (nach seinem Eintritt in die erste Klasse der zürcherischen Kantonschule): Säged Sie, erlaubed Sie, Herr Meier, wie mußt me Ihne säge: Herr Major, Herr Profässer oder Herr Turnlehrer?

Vornehme Erziehung

Theater ist's. Erbleicht und stumm
Sigt sie in gelber Seide.
Zwischen schaut sie bang sich um
Und schiel't mal nach der Seite.
Was geht sie Schicksal an und Spiel
Und anderer Krampf und Weinen?
Ihr Herz hat sein beßndres Ziel —
Es wartet auf den Einen.
Er kam doch Freitags immer her,
Wenn sie es hergetrieben.
Es bangt ihr Blick: „Sein Platz ist leer,
Wo ist er heut geblieben?“

Theater ist's. Das Publikum
Laucht auf! Es spricht der Doge —
Sie sucht noch immer, schaut sich um
Und weint still in der Loge . . .
Und als der Vorhang rollend sank,
Es war grad große Pause,
Draf sie's wie Blitzzschlag: Gottseidank!
Enfin — er war im hause.
Sein Brusthund glänzt, ein weißer Fleck,
Wie eines Ritters Rüstung —
Sie schiel't sacht mal überreck
Und blieb noch an der Brüstung . . .
Und donnernd quoll noch der Applaus,
Als sie schon auf den Siegen.
Da traf sie unten ihm im haus —
Er grüßte tief verschwiegen.
Laut schlug ihr Blut, ihr Blick ward trüb,
Das Herz wollt' ihr zerbrechen —
Er aber diesmal fliehen blieb,
Und er begann zu sprechen.
Und als sie hört' der Stimme Schall,
Ward's Nacht, als ob kein Licht mehr . . .
Er sprach: Es war am Sommerball,
Grimmern Sie sich nicht mehr?
Den Sächer öffnend, sprach sie weich
Und wütigte sich im Innern:
Wie ist Ihr werter Name gleich,
Ich kann mich nicht erinnern . . .

E. G. D.

Ein merkwürdiger Fall

(Kantonale Polizeinachrichten vom 29. Januar 1910)

Um Montag Abend wurde bei der Engstinger Brücke die Leiche eines 60—65 Jahre alten, kleinen Mannes aus der Limmat gezogen. Der tote hat schwarze, melierte Haare, ebenförmige Schnurr- und Vollbart. — — — Er sprach hiesigen Dialekt.

Jch bin der Düsteler Schreier
Und begrüße auf jeden Fall
Die frohe Nachricht vom Neubau
Des tribunal fédéral.
Hoch oben dort soll er thronen
Weißt du über Laufanne,
Als Wahrzeichen jedem Schweizer,
Der noch rechtlich denken kann.
Doch — nomen est omen — die Tröler
Ermahne ich so wie so:
Mühsbraucht nicht den heiligen Namen,
Denn er heißt ja: mon repos!

Hechtleber-Reime

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Raben,
Bei Mäßigkeit und Volkskohle
Ward Mancher schon begraben! . . .

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht vom Stör im Belte,
O, wecket mir aus ihrer Kuh!
Nicht auf — die Staatsanwälte! . . .

Die Leber ist von einem Hecht,
Und nicht von einem Quappen,
Unfallversicherung sich stellt
Gar gut beim Prämien-Schnappen!

Die Leber ist von einem Hecht,
Bom Suchs nicht der Karpathen,
Wie rascher geht es vor Gericht
Mit Lügen-Advokaten!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von der Sorelle,
Wenn bühnen soll ein großes Tier
Ist ungleich oft die Elle!
Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Jgel,
Beamten- mit dem Maurerschweiz
Werft nur in einen Tigel!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Sander,
Respekt verliert vor der Justiz
Jebt „Einer um der Ander“.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Tiger,
Briefträger bildet man bei uns
Noch nächstens aus zum Sieger!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einer Schlange,
Die Kommissionen-Bummeli
Ist stark noch stets im Schwange!

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Stör,
Es wachsen „Dichter“ in der Schweiz
Bald wie der Sand am Meere! . . .

Sink.

Von den Frauen

Polizeivachtmeister H. sieht abends nach 7 Uhr im Atelier einer Schneiderin noch Licht. Er tritt ein und erkundigt sich, wieviel da noch über Zeit gearbeitet werde. „Die Bräuleins arbeiten für sich selber, Herr Wachtmeister.“ „Könnte Jede sagen: aber beweisen . . .?“ — „Herr Wachtmeister, nehmen Sie von jeder ein Stoffmustert mit und überzeugen Sie sich am nächsten Sonntag vor der Kirchentür, da werden's die Bräuleins tragen!“

Am Sonntag vor der Kirchentür. Der Wachtmeister mit zwei weißen Lappen in der Hand. Die Bräuleins kommen — schwatz! „Kinder, Kinder, was habt ihr aus dem weissen Zeug gemacht?“ — „Bitte, Hösch'n, Herr Wachtmeister . . .“

Adlerflüge

Adler fliegen um an vielen Orten,
Doch gibt's ihrer gar verschiedne Sorten,
Wenn das Vieh auf Diplomatienbrüft
Säßt, erweckt's dort eine Götterlust!

So muß ich denn neustens euch erwähnen:
Zwei auf einmal flogen dem Rumänen
Majorescu plötzlich an den Hals —
Ablöslos geschah es keinesfalls! . . .
Wilhelm von Berlin sandt' ihm den roten
Karmos zu, als einen Siedensboten,
Als zur selben Stund' erschien — o Graus! —
Noch der weiße dort vom Nikolaus!

Ob die beiden friedlich sich vertragen,
Zeigt sich wohl schon in den nächsten Tagen;
Doch ich glaube — drauf geb' ich mein Wort:
Einer jagt beim Eid den andern fort! . . .

Sag

Die Ehre

Unter diesem Titel erscheint hier seit kurzem eine neue Zeitschrift, die wie man sieht, in vornehmer Weise Literatur und so weiter pflegen will.
Regie: X. Bleibtreu.

Dritter in dem Bunde sein
Mit der „Wahrheit“ und dem „Schein-Werfen“ will jetzt eine leere,
Darum kopferhöhte Lehre.

Wer drauf loslaut auf den Gong,
Sieht man aus dem Seuilletong,
Glaubens dran muß, wie es sitzig,
Erstens mal die Särzfig.

Also reibt ein Monolog
Sich zunächst am Suttertrog.
Immer bleibt der Mann sich treue
Und agiert just wie die S—einesgleichen.

Sacharias

Zur Reform des Karnevals

Nun ist vorbei der Mummerschau,
Verraucht das wirre Toben!
Es wollte Zürich wieder mal
Als Sprengstadt erproben,
Ob reißt es sei für Karneval —
Der Vorhang im Theater
Des Sachings sank und übrig blieb
Ein dumpfer, schwerer Kater.

Es ist zum heulen!

Denn: war das Ganze nicht recht sad?
Gefehlt mir es doch ehrlich:
Alt Zürichs Geschlechter macht
Den Karneval entbehrlieb.
Und weil man eingefehlt dies hat,
Will nächstens man probieren
Das Seß, das kaum ganz warm hier ward,
A fond zu reformieren.

Es ist zum heulen!

Es sollen die Vereine ziehen
In Gruppen durch die Gassen,
Und Alt und Jung soll nur maskiert
Sich nächstens sehen lassen,
Zum mindesten in farb'gem Hut,
Die Frau in buntem Kragen;
Der Kantonalrat soll auf Wunsch
Ganz lange Nasen tragen.

Es ist zum heulen!

Doch merkt: Zur echten Sachingsfeier
Kann man doch niemand zwingen!
Davon, daß sie auch Schlimmes bringt,
Kann der ein Liedchen singen,
Der dies Poem sich ausgedacht:
Er sitzt im kalten Zimmer,
Besieht sein leeres Portemonnaie
Stimmt ein in das Gewimmer:

Es ist zum heulen!

Inspektor

Sie hat immer recht

Er, am Bahnhof zur Frau: „Da hämmers wieder!
Jeb ist üs die Zug vor der Nase ewig g'fahre! Seitist
du nöd so viel Zyt brucht bim Alzjeh, so wäre mer
na mitcho! Sie: „Und wenn du nöd so verflumet
preßlest häfftst, so wäre mer na nöd da und bruchtest
nöd so lang üs de nächst Zug z'wart'e.“ 21. X.

z Flüge

Sür d'Slugerei e Million
Es tönt eim fast echli wie Hohn,
Mä-me e so es Geld verpufft.
Wie mänge chunnt doch au a d'Luft
Und „flügt“ recht prompt und akurat,
Ganz ohni jede-n-Apparat.

Anneli Bühlig

Gerechte Entrüstung

Schiedensrichter: „Das Brauezimmer hät Sie iklagt,
will Sie sic Dräckselba g'helfe händ!“ — „Jo
wenn eini am Bormittag am 1/2 10 noch ang'vöäische
und ung'ströhlet umeschwätz, so chame-n-ihr doch nöd
Goldfalen sage!“

Herr Seusi: „Jeb chömed Sie's dänn au ä chli
ringer über im Hüsblie, Srä Stadtrichter, wänner
nüm tösf uschla mit em Hüzeis.“

Srau Stadtrichter: „Wer seit törf?“

Herr Seusi: „Sie werded de Artikel wohl gläse
ha im Volksrecht von Herr Bröschle, det staats
schwarz us wöß, daß ieg denn für all Wohnige en
Tarif gäb, wie viel daf en Husmeister törf heutje.“

Srau Stadtrichter: „Ja nu, über d'Sasnecht cha
mr nöd viel fäge zu deriger Sitzgsgöggierei, bis
hinen i dr Wuche cha dä scho wieder zum Ver-
stand cho.“

Herr Seusi: „Jä das ist dem si bluetigi Überzügig.
D'Husmeister händ zerst au gmeint, de Wohnig-
szeiger fe oppis Berrucks, ieh wettid f nöd um
viel, daß die lozial Wohltat nöd erfundne worde wär.“

Srau Stadtrichter: „Wo michd mir denn au de Bris, wie
d'Mieter müchtid usggeh und sääb michd mi, ja
wohl.“

Herr Seusi: „Sie meined, wenn ä paar die gliche
Wohnig wettid, so chiem sie zuerst dä über, wo sich
hinnedure mit eme „e“ schriebt und wo mr d'Mul-
legge vo hinen am bestle gleht?“

Srau Stadtrichter: „Terfe, und diene, wo sie
chönd uswiese, daß j'schö am meiste Husmeister
abglöste resp. ztödglchlage händ.“

Herr Seusi: „Al so ganz g'schlossen ist dä Huszeis-
tarif glich nöd, es heißt nämli det, so mücht'r au
d'Wohnige billiger gä.“

Srau Stadtrichter: „Aha, Sie meined, wenn
eine es Hus erbi, so mücht'r zerst dem Bröschle
schriebe, er sell vergäbe züe-n-ehm z'Hus cho! Wenn
dä Huszeischriftsteller nu selber keis erbt!“

Herr Seusi: „Jä die sääb Bröschle händ wieder
anderi Bei!“